

**KONSTANZER ARBEITSKREIS FÜR MITTELALTERLICHE GESCHICHTE E.V.**  
**- SEKTION HESSEN -**

---

35032 Marburg, Wilhelm-Röpke-Str. 6 C, Tel. 06421/28-24555, -24557

Protokoll der 259. Sitzung am 26. Januar 2002  
im Historischen Seminar der Universität Frankfurt

**Priv.-Doz. Dr. Stephan Freund (Jena)**

**Der König auf der Jagd -**

**oder:**

**Was macht ein Herrscher, wenn er nicht regiert?**

Leitung der Sitzung: Prof. Dr. Johannes Fried

Redaktion des Protokolls: Gernot Kirchner

**Anwesende:** Jörg W. Busch, Münster; Verena Epp, Marburg; Andreas Fischer, Marburg; Daniel Föllner, Frankfurt/Main; Johannes Fried, Frankfurt/Main; Gundula Grebner, Frankfurt/Main; Stephan Hagenbusch, Marburg; Gernot Kirchner, Marburg; Christian Kleinert, Frankfurt/Main; Otfried Krafft, Marburg; Krause, Frankfurt/Main; Lorenz Laubenberger, Frankfurt/Main; Frieder Mari, Frankfurt/Main; Michael Matzke, Marburg; Andreas Meyer, Marburg; Christine Reinle, Bochum; Francesco Roberg, Marburg; Barbara Schlieben, Frankfurt/Main; Felicitas Schmieder, Frankfurt/Main; Kerstin Schulmeyer, Frankfurt/Main; Harald Winkel, Marburg; Diana Zunker, Alzey

## Zusammenfassung

Ausgehend von den häufigen Berichten bei Thegan oder dem Astronomus, Ludwig der Fromme sei zur Jagd gegangen und habe sich auch in Zeiten höchster innen- und außenpolitischer Bedrängnis nicht davon abhalten lassen, wird mit dem Vortrag der Frage nachgegangen, wie die Jagd, aber auch andere Tätigkeiten des Herrschers, zu bewerten sind. Gefragt wird, ob es die Quellen gestatten für früh- und hochmittelalterliche Herrscher Tätigkeiten aufzuzeigen, die in erster Linie der Entspannung und Erholung und damit weder dem Regierungshandeln im engeren Sinne dienen, noch den Charakter demonstrativer Handlungen besaßen.

Der mit derartigem Tun oder vielmehr „Nichtstun“ zu assoziierende Begriff der „Freizeit“ besitzt in den früh- und hochmittelalterlichen lateinischen Quellen keine exakte Entsprechung, andererseits finden sich überraschend zahlreiche Quellenstellen, an denen gerade die Jagd mit Begriffen wie *recreatio*, *delectamentum*, *refocilari*, *suavitas* oder *refovere* verbunden werden. Die Erwähnung der herrscherlichen Jagd steht zudem an vielen Textpassagen keineswegs im Zentrum der Darstellung, sondern erfolgt lediglich nur deshalb, weil sich währenddessen Aufsehenerregendes zugetragen hat. Diese Erwähnungen lassen sich deutlich abgrenzen von der inszenierten herrscherlichen Jagd, die repräsentative Zwecke verfolgte und als demonstratives Handeln der Herrschaftsstabilisierung diente. Neben der Jagd lassen sich der Fischfang, das Schwimmen, das Bemühen um das Erlernen von Lesen und Schreiben sowie der Bereich der Spiele als in den Quellen ganz am Rande erwähnte Tätigkeit herausarbeiten, die darauf hindeuten, dass es durchaus Bereiche herrscherlichen Handelns gab, die nicht der Ausübung der Regierungstätigkeit im engeren Sinne dienten. Insbesondere einige Passagen von Wipos Gesta Chuonradi sowie von Rahewins Gesta Friderici deuten zudem darauf hin, dass mittelalterlichen Autoren eine derartige Trennung zwischen „amtlichem“ und „nichtamtlichem“ Handeln des Herrschers geläufig war (die mit Worten wie *administrare*, *negotium* oder *actio diurna* bezeichnet wurde) und dass insbesondere Herrscheraufenthalte an bestimmten Pfalzen in erster Linie der Entspannung und Erholung dienten.

Die stärkere Berücksichtigung derartigen herrscherlichen Tuns führt nicht nur zu einem vertieften Verständnis der mittelalterlichen Herrschaftspraxis und zur Verdichtung des herrscherlichen Itinerars, sondern liefert überdies Erklärungen für die auffallende Bevorzugung bestimmter Aufenthaltsorte. Nicht zuletzt wird es dadurch jedoch auch möglich, die mittelalterliche „Lebenswirklichkeit“ von Herrschern zu beleuchten, ihnen in Teilen spezifische Vorlieben nachzuweisen und ihnen damit menschliche Züge zu verleihen.

## Diskussion

**EPP:** Ich möchte auf Ihre Definition und Begriffsverwendung von „Freizeit“ und „freie Zeit“ eingehen, wie Sie sie uns in Ihrem Schema dargestellt haben. Hier sehe ich Probleme bei der von Ihnen vorgenommenen Abgrenzung. Zum einen die „freie Zeit“ als Freizeit des Herrschers, über die uns keine Informationen vorliegen. Inwieweit fließt hier die Möglichkeit ein, dass aus disparaten Gründen auch herrscherliches Handeln im engeren Sinne nicht überliefert ist? Zum anderen empfinde ich den Begriff „Freizeit“ als anachronistisch für das Mittelalter, auch weil die lateinischen Begriffe, die Sie hierfür herangezogen haben, problematisch sind. Sie haben *vacuum tempus* als Entsprechung verwandt, das meiner Erfahrung nach aber zu den selteneren Äquivalenten gehört. Häufiger ist vor allen Dingen die Gegenüberstellung: *otium – negotium* oder *dilectatio*, worunter dann die Jagd fiele, aber auch *opus* ist für die *venatio* belegt. Bei dem Terminus „Freizeit“ fehlt mir außerdem die gesamte sakrale Dimension herrscherlichen Handelns. Gerade wenn Sie von Ludwig dem Frommen sprechen: Wo würden Sie die „Freizeit“ in dem frühmittelalterlichen Herrscherbild des *rex et sacerdos* unterbringen, bzw. umgekehrt, wo würden Sie die sakrale Komponente in ihrer Gliederung, die Sie vor uns versucht haben zu entfalten, mit einbeziehen?

**FREUND:** Ich möchte mit Ihrer zweiten Frage beginnen, der Begriffsbildung. Dies ist in der Tat der schwierigste Punkt in meinen ganzen Überlegungen. Mir ist bewußt, dass der Begriff „Freizeit“ in seiner heutigen Verwendung auf das Mittelalter nur sehr schwer - wenn überhaupt - übertragbar ist. Er ist für mich lediglich ein Arbeitsbegriff, um bestimmte Facetten herrscherlichen Tuns, die bislang nicht hinreichend berücksichtigt werden, in den Griff zu bekommen. Ich vermeide dabei auch bewußt den Begriff des Handelns, weil auch diese Abgrenzung bereits sehr problematisch ist. Die Diskussion um *otium – negotium* und ähnliche Begriffe, sowohl in den zahlreichen Wortuntersuchungen wie in den Quellen zeigt doch ganz deutlich, dass es zumindest aus der Sicht der kirchlichen Autoren Phasen im herrscherlichen Jahresablauf gab, in denen der Herrscher - salopp gesagt - nicht wußte, was er tun sollte oder zumindest keine konkreten Aufgaben hatte. Da stellt sich dann die Frage: Wie füllt er diese Zeit? Die geistlichen Autoren betonen meistens, der Herrscher habe sich in ihren Augen sinnvolle Tätigkeiten gesucht, um *negotium* oder *otiositas* zu vermeiden.

**EPP:** Aber *otium* würde doch Bildungsbemühungen gleichfalls beinhalten, die im weiteren Sinne auch der Regierungstätigkeit zugute kamen. Ich habe den Eindruck, dass man noch

stärker den Hintergrund des Herrscherbildes und der Herrschertugenden heranziehen müßte. Die Jagd könnte auch dem Erweis der *fortitudo* des *rex utilis* gedient haben.

**FREUND:** Wir haben sicherlich eine ganze Fülle von Beispielen, die zeigen, dass die Normierungen herrscherlichen Handelns durch Fürstenspiegel und didaktische Schriften ganz stark mitberücksichtigt werden müssen. Auf der anderen Seite zeigt sich häufig, wie schleichend die Übergänge sind. Wir haben beispielsweise eine Quelle, die berichtet, Konrad, dem Sohn Heinrich IV., sei vorgeworfen worden, er ginge überhaupt nicht zur Jagd. Hier ist genau der Aspekt angesprochen, den Sie gerade ins Feld geführt haben. Diese Dimension muß man sicherlich im Vordergrund sehen. Die eigentliche „Freizeit“, die ich betrachten will, ist eine nur ganz untergeordnet berichtete Facette. Die in letzter Zeit stärker in den Vordergrund gestellte sakrale Komponente des Herrschers, seine Teilnahme an liturgischen Handlungen, soll in keiner Weise minimiert, sondern ergänzt werden. Dies ist durch Quellen begründet, die zeigen, dass es neben diesem Bereich, der ganz stark mit Ritualen und symbolischen Handlungen besetzt war, offensichtlich auch Zeiten gab, in denen sich der Herrscher aus der offiziellen Sphäre zurückgezogen hat. Was mir an diesen Beispielen auffiel, ist, dass diese Erwähnungen, zum Beispiel einer Jagd in abgelegenen Gegenden mit nur wenigen Begleitern, immer dann gemacht werden, wenn sich etwas Außergewöhnliches zutrug. Nur aus diesem Grund erwähnte man überhaupt, wo sich der Herrscher zu diesem Zeitpunkt befunden hat. Diese nebensächliche Erwähnung der Jagd muß man meiner Meinung nach stärker berücksichtigen.

Die Nichterwähnung herrscherlichen Handelns muß natürlich ebenfalls bedacht werden. Gerade bei dem von mir genannten Beispiel Lothars von Süpplingburg ist nicht anzunehmen, dass die restlichen 85% seines Lebens mit Nichtstun gefüllt waren. Wir haben eine Fülle methodischer Möglichkeiten, die nachrichtenlosen Phasen zu erklären. Alleine durch die Berechnung der Reisewege, aber auch durch die Berücksichtigung kirchlicher Festtage lassen sich Erklärungen finden. Auffällig ist jedoch, dass sich die Herrscher im Sommer immer wieder an Orten aufgehalten haben, die eine bestimmte Infrastruktur besaßen. Das waren in der Regel Plätze in der Nähe von Wäldern und Gewässern, wo gewisse Annehmlichkeiten für den herrscherlichen Aufenthalt gegeben waren. Ich habe das für Heinrich VI., Friedrich Barbarossa und Lothar von Süpplingburg untersucht. Besonders deutlich wird das in dem Bericht Wipos über den Italienzug Konrad II. Wipo berichtet, Konrad habe sich in die Voralpen zurückgezogen und sich dort von dem Mailänder Erzbischof versorgen lassen, weil es zu heiß war, um irgend etwas tun zu können. Man muß also bedenken: Auch ein mittelalterlicher Herrscher hat ein Bedürfnis nach einer

körperlichen Erholung durch gewisse „Auszeiten“ gehabt. Diese waren nicht durch repräsentative oder demonstrative Handlungen gefüllt.

**SCHMIEDER:** Ich sehe Probleme bei der Abgrenzung der Jagd von den „eigentlichen Regierungsgeschäften“. Sie haben bezüglich der Jagd im Rahmen Ihres Vortrages bereits selber differenziert. Aber auch bei den „eigentlichen Regierungsgeschäften“ ist mir nicht richtig klar geworden, was Sie darunter verstehen wollen. Sicherlich kann man bei der Jagd unterschiedliche Funktionen zu Momenten der Existenz des Herrschers bestimmen.

Wenn Sie allerdings den Fischfang als ein Beispiel erwähnen, was man nicht als Kampfübung oder ähnliches betrachten kann, steht dem gegenüber, dass sich städtische Räte im Spätmittelalter darum rissen, das Fischvorrecht vor allen anderen Bürgern oder geistlichen Institutionen zu erhalten. Fischfang scheint hier demnach eine Möglichkeit für die Räte gewesen zu sein, sich ihren Bürgern königsgleich zu präsentieren. Fischen kommt auch immer wieder in hochpolitischen Verträgen vor, so dass der Eindruck entsteht: Dies ist ein königliches Vorrecht, ein Regal.

Aus diesem Kontext drängt sich mir dann die Frage auf: Was ist eigentlich mittelalterliches Regieren, respektive Regierungsgeschäft? Ist es sinnvoll, a priori so strikt zu trennen? Damit möchte ich nicht die generell mögliche unterschiedliche Stärke der Funktion von Jagd bezweifeln.

**FREUND:** Ihre Frage zeigt mir zum einen sehr deutlich, dass es einen großen Unterschied zwischen bestimmten Verortungen gibt, die man für das Früh- und Hochmittelalter sowie das Spätmittelalter machen kann. Im Spätmittelalter berichten uns die Quellen teilweise sehr viel deutlicher über bestimmte Phänomene. Zum anderen haben Sie die rechtliche Dimension angesprochen. Was die von Ihnen genannten Aspekte des Fischfangs betrifft, so lassen sich diese für spätmittelalterliche Städte Italiens ebenfalls deutlich verfolgen. Hier haben Sie vollkommen recht, dass man durch die Erlangung bestimmter Rechte mit dem König gleichziehen wollte. Das zeigt, dass man solche Phänomene nur epochenübergreifend untersuchen kann und für die einzelnen Aspekte möglichst viele Experten mit heranziehen sollte. Schon aufgrund der Quellenfülle stellt sich zunächst einmal die Aufgabe, das Material in eine bestimmte Ordnung zu bringen.

Womit Sie auch vollkommen recht haben, ist die Problematik der Definition der Regierungstätigkeit eines mittelalterlichen Herrschers. Inwieweit kann man zwischen einer amtlichen und einer privaten Sphäre unterscheiden? Wir haben nur vereinzelt in den

erzählenden Quellen mal am Rande den expliziten Hinweis auf die *gesta publica*, von denen jemand berichten möchte, so etwa bei Wipo. Von anderen Handlungen des Herrschers wollte Wipo nichts berichten. Offensichtlich gab es ein für uns nur schwer zu greifendes Bewußtsein, was zum Kern des engeren Regierens zählte.

Um auch die von Ihnen angesprochene Frage der „unterschiedlichen Stärke der Funktion von Jagd“ noch kurz zu thematisieren, so möchte ich auf die Lage der Jagdpfalzen hinweisen: In der Gegend um Salzburg gab es mehrere Jagdpfalzen auf aller engstem Raum. Sie wurden nur für Jagdaufenthalte genutzt. Als Stützpunkte etc. hätten sie keinen Sinn gemacht. Aber auch bei den staufischen Pfalzen, die vielfach als Repräsentationszentren angesprochen werden, muß man genauer hinsehen. Wenn sich für eine längere Zeit auch für das Gefolge des Königs keinerlei Urkundentätigkeit nachweisen läßt, gibt es - glaube ich zumindest - eine gewisse Berechtigung nachzufragen: Wurde überhaupt etwas getan, etwa Sachen verhandelt, die dann in Urkunden ihren Ausdruck fanden, oder hat man sich nur einfach erholt? Die Untersuchungen von Günther Binding haben erste Hinweise in diese Richtung erbracht und auch Thietmar berichtet dies für Heinrich II.

**BUSCH:** Ich habe mir sagen lassen, dass die Jagd ohne Distanzwaffen, wie etwa die Sauhatz, erheblichen körperlichen Einsatz verlangt. Von daher möchte ich in Frage stellen, ob Jagd wirklich Entspannung ist? Ist es nicht doch eher als ein Beweis zu sehen, dass der *rex utilis* ist? So wissen wir, dass Karl der Kahle, nachdem er das Mittelreich nach langjährigen Auseinandersetzungen in Besitz genommen hatte, intensiv in der Gegend von Aachen gejagt hat. In der älteren Forschung ist dies oft als Verschwendung wichtiger Zeit für die Konsolidierung des Reiches gesehen worden. Ist aber diese Jagd in den Forsten, in denen schon Karl der Große wie Ludwig der Fromme gejagt haben, nicht vielmehr als eine Inszenierung der Inbesitznahme des Mittelreiches zu sehen? Ich sehe ein grundsätzliches Problem, inwieweit eine Unterscheidung von *publicus* und *privatus* bei Herrschern des frühen Mittelalters möglich ist.

**FREUND:** Ihren ersten Einwand möchte ich mit einem Hinweis von Herrn Fichtenau kontern. Dieser hat über die Jagd ausgeführt: Wenn die Jagd Demonstration ist und repräsentative Zwecke verfolgt, dann ist das Demonstration und Repräsentation in ihrer körperlich anstrengendsten Form. Man kann das Ganze also durchaus auch umdrehen. Es gibt einige Hinweise darauf, wie gejagt wurde. Daraus läßt sich ein erheblicher körperlicher

Aufwand erschließen. Anders stellt sich dies dar, wenn Sie das in letzter Zeit wieder in die Diskussion geratene Phänomen der Jagden in herrscherlichen Brühlen betrachten. Dort hat man sich das ja wohl mehr oder weniger so vorzustellen, dass die Jagdobjekte dem Herrscher vorgeführt wurden.

Die Demonstration, die durch Inbesitznahme bestimmter Jagdreviere ausgeübt wurde, gab es auf alle Fälle. Hierfür liegen viele Beispiele vor, und das möchte ich auch gar nicht bestreiten. Man stellte sich nicht nur in liturgischen Handlungen oder beim sogenannten Umritt ganz bewußt in Traditionen des Vorgängers. Was ich als Vergnügen sehe, ist nur eine weitere Facette, die man in Einzelfällen von repräsentativen Jagden unterscheiden muß. Für Ludwig den Frommen haben wir das Beispiel, dass er im Anschluß an den Hoftag von Ingelheim 826 mit dem dänischen König Harald ganz bewußt zur Jagd ging. Dies wurde in den Quellen dann auch so geschildert. Janet Nelson hat diesen Aspekt deutlich herausgearbeitet. Hier hatte die Jagd ganz eindeutig repräsentative Zwecke. Zu Karl dem Kahlen kann ich noch ergänzen, dass häufig berichtet wird, er sei zur Jagd gegangen, wenn Kampfhandlungen ausgeblieben waren. Man hat also die überschüssigen Energien durch Jagen abgebaut. Ähnlich wird dies in der Reinhardsbrunner Chronik für Ludwig den Frommen von Thüringen und seine Begleiter berichtet sowie natürlich in der 15. Aventure des Nibelungenliedes, wo dieses Motiv geradezu handlungsführend ist. Damit will ich das von Ihnen angesprochene demonstrative Jagen keineswegs negieren, sondern lediglich noch einmal die Facettenvielfalt herausstreichen.

**MEYER:** Der Aspekt der nachrichtenlosen Tage, der mich unter methodischen Gesichtspunkten etwas störte, ist schon von meinen Vorrednern behandelt worden. Ich möchte hierzu nur noch ergänzen, dass, wenn man - salopp gesprochen - Beten und Anreise mit einberechnet, nur noch eine Anzahl von nachrichtenlosen Tagen übrigbleibt, die ungefähr unserem heutigen Jahresurlaub entspricht.

Worauf ich eigentlich hinweisen wollte, ist das Beispiel Friedrichs II. vor Parma. Während der Belagerung der Stadt, deren Einnahme Oberitalien wahrscheinlich für einige Jahre befriedet hätte, ging Friedrich ebenfalls auf die Jagd. Während dieser Abwesenheit machten die Parmeser einen Ausfall und plünderten sein Lager. Nicht zuletzt deshalb hat die ältere Forschung dieses Verhalten Friedrichs als Dummheit bezeichnet. Der Vorfall macht meines Erachtens deutlich, dass Jagd nicht Zeitvertreib war, sondern entweder Kriegsübung, um die Langweiligkeit des Belagerns zu unterbrechen oder Motivation. Wenn der Kaiser mit seinen Heerführern etwas unternimmt, könnte das verhindern, dass diese abreisen und die



Belagerung aufgegeben werden muß. Ich würde also wie meine Vorredner in der Jagd keine „Nichtregierungstätigkeit“ sehen.

**FREUND:** Ich würde Ihnen bei dem Aspekt der Gemeinschaftsstiftung durch Jagd nur zustimmen. Allerdings sehe ich bei Langeweile als Anlaß zur Jagd eine gewisse Grauzone, die es uns schwer macht, dieses Verhalten zu kategorisieren und in den Tagesablauf eines Herrschers zu integrieren.

Mit Ihrer einleitenden Bemerkung haben Sie mir noch ein weiteres Stichwort zu den nachrichtenlosen Tagen geliefert. Es gibt Untersuchungen zu dem Verhältnis von Arbeitstagen und Feiertagen im Mittelalter. Knut Schulz hat dies vor einigen Jahren untersucht. Man ist bei diesen Untersuchungen erstaunt, dass auch das Mittelalter auf etwa 265 Arbeitstage kommt. Dies entspricht in etwa unserer heutigen Fünftagewoche. Die anderen Tage waren durch Feiertage und liturgische Handlungen belegt. Natürlich haben sich diese Tage saisonal sehr unterschiedlich verteilt. Dies wäre ein Aspekt, den man bei meiner Fragestellung stärker berücksichtigen müßte: Inwieweit lassen sich saisonale Unterschiede im herrscherlichen Handeln erkennen? Ich denke, es gibt zumindest gewisse Anhaltspunkte, dass in den Sommermonaten bestimmte Pausen eingeschoben werden mußten, vor allem wenn sich die Herrscher in Italien aufgehalten haben.

**KIRCHNER:** Sehr wichtig fand ich Ihre abschließende Bemerkung, dass man in jedem einzelnen Fall genau prüfen muß, welche Funktion insbesondere die Jagd gehabt haben mag. Hierbei scheint mir eine Differenzierung zwischen den Epochen sehr wichtig. Ich habe den Eindruck gewonnen, dass die Jagd im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit durchaus die Bedeutung des demonstrativen Müßiggangs erhalten hat. Sie haben herausgestellt, dass die Jagd nicht zwangsläufig Inszenierungscharakter gehabt haben muß. War aber die Jagd nicht gerade in Krisenzeiten eine Demonstration der Normalität, eine Verdrängung und Verneinung von Bedrohung und Gefahr? Sie hatten ebenfalls erwähnt, dass häufig die Berater des Königs mit auf die Jagd gingen. Könnte daher die Jagd nicht auch ein Weg gewesen sein, sich zur Beratung zurückzuziehen, und in einer entspannteren Atmosphäre über kritische Fragen zu beraten? Lagen denn die Jagdorte jeweils in großer Distanz zu den Konfliktorten oder waren diese durchaus im Falle einer dramatischen Zuspitzung der Lage schnell zu erreichen?

Methodisch wäre vielleicht hilfreich zu unterscheiden, was der jeweilige König für eine Motivation gehabt haben mag, um auf die Jagd zu gehen, und was ihm die Chronisten als

Motivation zuschreiben. Bei einigen Berichten des Frühmittelalters wird deutlich, dass die Könige auf die Jagd gingen, um sich abzulenken. Diese Berichte beziehen das geschilderte Verhalten aber jedesmal explizit auf die Persönlichkeit des Königs. Sie bewerten es im Hinblick auf die allgemeinen Qualitäten des Königs als Herrscher: Der gute und maßvolle Herrscher ist auch gut und geschickt bei der Jagd. Ähnlich scheint es sich bei dem anderen Aspekt der Eßgewohnheiten zu verhalten, der leider etwas hinter den Aspekt der Jagd getreten ist. Bei der von Ihnen genannten Stelle bei Gregor von Tours zu den Eßgewohnheiten Chilperichs I. ist es ganz eindeutig: Der für Gregor „Nero und Herodes seiner Zeit“ zeichnete sich auch durch Völlerei und Schlemmerei negativ aus. Man könnte dies aber durchaus sachlicher bewerten: Chilperich I. hatte einfach die Möglichkeiten, solche Festessen zu veranstalten, da er der dominierende merowingische König der Zeit war, und diese Festessen daher zu der Inszenierung seiner Macht gehörten. Die Stelle bei Einhard muß man wohl ähnlich sehen, zumindest nimmt auch Einhard eine explizite Bewertung der Essensgewohnheiten Karls des Großen vor.

Eine letzte Frage zu dem Aspekt des Fischfanges: Muß man hierbei nicht neben der wichtigen Bedeutung des Fischfanges in der mittelalterlichen Gesellschaft, wie es Frau Schmieder schon angedeutet hat, stärker das neutestamentarische Vorbild bedenken?

**FREUND:** Für den Fischfang habe ich bislang keine Belege, dass biblische Vorlagen eine Rolle gespielt haben könnten.

Die Jagdorte und Konfliktsorte lagen häufig weit auseinander. Ludwig der Fromme ist zum Beispiel in den Vogesen zur Jagd gegangen, während es in den Pyrenäen zu Konflikten kam.

Die Jagd in Krisenzeiten als eine gewisse Demonstration herrscherlicher Gelassenheit - Sie hatten es als „Inszenierung von Normalität“ bezeichnet - müßte man im Einzelfall untersuchen. Bezüglich der frühmittelalterlichen Berichte von Jagd würde ich die Sache ganz anders sehen als Sie. Zumindest in den frühmittelalterlichen annalistischen Quellen erfolgt meistens keine Wertung der Jagd des Herrschers. Hier wird die Jagd eigentlich nur erwähnt, wenn etwas passiert war, das mit der Jagd im engeren Sinn nichts zu tun hatte. Etwa wenn ein Verwandter des Königs zu Tode kam. Die Fuldaer Annalen berichten zum Beispiel, dass man überlegte, wie man am besten ein Attentat auf einen Königssohn verüben sollte und entschied dann, dass der beste Zeitpunkt seine Rückkehr von der Jagd am späten Abend sei. In diesem Moment ist er alleine und im Schutze der Dunkelheit kann man den Anschlag leicht verüben. Bei Gregor von Tours und Chilperich haben Sie natürlich

recht. Chilperich ist allerdings nicht nur negativ gezeichnet, sondern auch als schriftkundiger Herrscher. Sein Bild bei Gregor ist durchaus ambivalent.

Eine Unterscheidung zwischen königlicher Intention und Wahrnehmung ist natürlich schwierig, da wir keine herrscherlichen Selbstaussagen haben, warum sie zur Jagd gegangen sind. Es ist ohnehin ein Problem, dass sich die Herrscherbiographie im Karolingerreich kaum entwickelt hat. Lediglich bei Ludwig dem Frommen spielte sie eine gewisse Rolle. Wir sind dann auf die annalistischen und chronikalischen Überlieferungen angewiesen, die ganz andere Intentionen verfolgten. Bei den Autoren, die etwas ausführlicher werden, scheinen mir dann Ansatzpunkte vorzuliegen, auch andere Beobachtungen zu machen. Thietmar von Merseburg etwa erwähnt vielfach bestimmte Handlungen am Rande. Oder etwa die Schilderung Adalberts bei Adam von Bremen, wo immer wieder darauf hingewiesen wird, dass Adalbert sich nicht ruhig halten konnte und ihn ständig Sorgen umgetrieben hätten. Adalbert litt wohl unter Schlaflosigkeit und verbrachte die Nächte mit Spielen und weltlichen Dingen. Dieses Verhalten wird dann durchaus kritisiert, weil es nicht *otium* im Sinne des Autors gewesen ist. Für Balduin von Trier fällt mir in diesem Zusammenhang ein weiteres Beispiel ein. Über ihn berichtet eine Quelle, dass er sich öfters mit seinen Klerikern in Laufen, Hüpfen und Springen gemessen habe. Hierbei habe er immer sein Klerikerkleid an den Nagel gehangen. Hier unterscheidet die Quelle wohl ganz deutlich Handlungen, die ein Bischof eigentlich nicht tun darf und erwähnt es auch ganz deutlich. Bei diesem Beleg sind wir dann aber schon im 14. Jahrhundert.

**KIRCHNER:** Zu Ihrem letzten Beispiel ließe sich ein Gedicht Sidonius Apollinaris auf den westgotischen König Theoderich anfügen, das uns ein Idealbild eines Herrschers zeichnet. Hierbei erwähnt Sidonius ebenfalls, dass der König beim Spielen seine königliche Strenge beiseite ließ, praktisch also im Spiel nicht König war, sondern Mensch.

Zu Ihrem Einwand bezüglich der Schilderungen in den annalistischen Quellen möchte ich einwenden, dass man hier vielleicht den Charakter und die Intention dieser Werke beachten muß, nämlich eine relativ knappe Schilderung der Ereignisse. Bei den ausführlicheren Werken wie auch vor allem in Fürstenspiegeln - das Gedicht des Sidonius ist ja de facto einer - finden sich hingegen eindeutige Wertungen der Jagd und ähnlicher Handlungen des Königs. Mordanschläge bei der Rückkehr des Königs von der Jagd sind übrigens auch bei Gregor von Tours oft beschrieben. Dieses Problem könnte demnach eng mit der Jagd verknüpft gewesen sein.

**SCHMIEDER:** Bezüglich des von Ihnen erwähnten Berichtes über Balduin von Trier eine süffisante Nachfrage: Haben Sie schon mal versucht, in Klerikergewändern zu hüpfen? Im Hinterkopf habe ich natürlich das Kernproblem, inwieweit wir solche Schilderungen nicht überbewerten? Genauso in dem Fall der königlichen Strenge, der König hob sich nicht nur durch Strenge ab. Ich wäre vorsichtig, dies jedesmal mit dem Amt oder der Würde gleichzusetzen.

Ich wollte aber auf den Aspekt eingehen, dass die Nachrichten über Jagden zum großen Teil zufällig seien, da sie mit dem Ereignis, in dessen Zusammenhang sie erwähnt werden, nichts zu tun haben. Es scheinen mir verdächtig viele Zufälle vorzuliegen, denn letztendlich erfahren wir doch relativ häufig etwas über die Jagd. Von daher meine Frage: Ist die Überlieferung wirklich zufällig oder sehen wir den Zusammenhang nur nicht? Sind die Jagdnachrichten wirklich zufällig und die anderen königlichen Handlungen absichtlich überliefert oder sind nicht vielleicht auch die Jagdberichte durchaus absichtlich in die Erzählung eingebaut, aus welcher Intention auch immer?

**FREUND:** Sicherlich sind die Herrscher häufig zur Jagd gegangen. Daher werden Berichte zum Tod des Herrschers und ähnlichen Unglücksfällen nicht zufällig mit der Jagd in Verbindung gebracht, sondern weil viele Herrscher eben häufig jagten und sich dabei dann natürlich zahlreiche Unfälle ereignen konnten. Das wollte ich auch nicht in Zweifel ziehen.

Was bislang noch gar nicht angesprochen wurde, sind die Bereiche der Eßgewohnheiten, auf die Herr Kirchner eben schon hinwies, wie der Körperpflege allgemein. Hier wäre ebenfalls zu fragen, welche Rolle diese Bereiche spielten. Bei Philipp von Schwaben erfahren wir auch nur deshalb, dass er zur Ader gelassen wurde, weil er bei dieser Gelegenheit Opfer eines Anschlags wurde. Nur aufgrund seiner Ermordung erfahren wir, was Philipp in Bamberg gemacht hat, ansonsten hätte wohl keine Quelle darüber berichtet.

**EPP:** Ich wollte noch einen anderen Aspekt ansprechen, der vielleicht mithilft, die Bedeutung der Jagdberichte zu klären. Haben Sie aus Ihrer Lektüre Hinweise auf wiederkehrende Erzählstrukturen innerhalb der Jagdberichte, die topische Elemente wahrscheinlich machen? Ich kam darauf, weil Sie eben von der Schlaflosigkeit sprachen, die ja zumindest seit Justinian zu den Grundcharakteristika eines wachsam und unablässig herrschenden König gehörten.

**FREUND:** Wiederkehrende Erzählstrukturen sind sicherlich anzutreffen. Bei Einhard ist sehr deutlich zu erkennen, dass bei der Charakterisierung Karls auch dessen Fähigkeiten bei der Jagd betont werden. Hier kennen wir die antiken Vorbilder und wissen, dass auf spätere Autoren auch Einhard selbst in starkem Maße vorbildgebend gewirkt hat. Wenn Sie sich zum Beispiel die Passagen bei Rahewin zu Friedrich Barbarossa ansehen, so ist das vielfach eine 1:1 Umsetzung. An diesem Punkt muß man natürlich sehr vorsichtig sein. Es könnte allerdings ebenso sein, dass mit diesen antiken Topoi und Wissen auch eine antike Unterscheidung zwischen *privatus* und *publicus* tradiert worden ist. Für die antiken Imperatoren ist durch eine Anzahl von Untersuchungen bekannt, dass zwischen der *vita privata* und der *vita publica* unterschieden wurde. Für die Antike liegen uns im Unterschied zum Mittelalter ja auch autobiographische Zeugnisse vor. So haben zum Beispiel Augustus und Septimus Severus für sich reklamiert, sich in bestimmten Situationen ins Private zurückgezogen zu haben und dies auch explizit so bezeichnet.

**EPP:** Gibt es denn Hinweise, dass etwa die Historia Augusta oder Sueton, der ja das Schema verschiedener Tätigkeitsbereiche für sich abgehandelt hat, direkt aufgenommen wäre? Bei Einhard ist es eindeutig, aber über ihn hinaus? Ist ansonsten die Übernahme nicht eher mittelbar?

**FREUND:** Der Rückgriff auf die Antike erfolgte indirekt über Einhard. Inwieweit auch ein direktes Zurückgreifen auf die Antike vorkam, würde ich eher zurückhaltend beurteilen wollen.

**KIRCHNER:** Ich möchte dem Einwand von Frau Schmieder bezüglich der Interpretation des Kleiderablegens vor einer Tätigkeit entgegenhalten, dass wir zumindest für das frühe Mittelalter häufig die Redewendung des Kleiderablegens finden, wenn eine Person in einen geistigen Stand eintrat. Was bezüglich der Jagd ein weiterer interessanter Aspekt sein könnte, sind die Jagdprivilegien, die Könige wohl versuchten, sich zunehmend zu sichern. Es scheint so, als wäre die Jagd in der Antike allen möglich gewesen, und im Mittelalter änderte sich das dann. Diese Entwicklung scheint mir in enger Verbindung zu anderen Tendenzen eines stärker monarchisch ausgerichteten Königtums zu stehen. So können wir erste Ansätze für königliche Jagdprivilegien wie Einforstungen für den merowingischen König Dagobert I. fassen, der auch sonst sich mit seiner Herrschaft, wie etwa im

Zeremoniell, von anderen Merowinger Königen abhob. Ähnlich scheint es sich mit den Karolingern zu verhalten, die im Rahmen ihrer Bemühungen, sich von den anderen fränkischen Adelsfamilien abzuheben, ebenfalls versuchten, Jagdprivilegien zu erlangen.

**FREUND:** Es gab eine Tendenz, das Phänomen des Jagens zu verrechtlichen. Es gab auch klare Vorstellungen, wem welche Tiere zu jagen erlaubt war. So existierte bei der Jagd mit Greifvögeln eine klare Hierarchie, wer mit welchen Vögeln jagen durfte. Im Eichstätter Anonymus findet sich der bezeichnende Bericht von einem Kleriker, der mit einem Falken zur Jagd ging. Er wird deswegen getadelt, da er zum einen als Kleriker gar nicht auf die Jagd gehen sollte und zum anderen dies auch noch mit einem königlichen Jagdvogel getan habe.

Zu den Einforstungen hat Fenske meiner Meinung nach plausibel aufgezeigt, dass man mit Bewertungen sehr vorsichtig sein muß. Wir kennen nur sehr wenige archäologische Befunde für eingezäunte Jagdreviere. Dieser Vorgang hätte auch einen enormen mechanischen Aufwand bedeutet, und eine größere Population auf engem Raum am Leben zu halten, dürfte im Mittelalter sehr schwierig gewesen sein.

Und um nochmals auf den mehrfach angesprochenen Gregor von Tours zurückzukommen. Bei ihm finden sich zahlreiche Erwähnungen von Jagden, wie er auch häufig den Mittagsschlaf von Herrschern berichtet. Gregor scheint eine Vorliebe gehabt zu haben, solche Dinge zu berichten. Auch bei ihm muß man in jedem Einzelfall prüfen, ob der Bericht ursächlich in Zusammenhang mit dem geschilderten Konflikt steht oder ein erzählerisches Mittel darstellt.

**GREBNER:** Eine kurze Bemerkung zu der Erwähnung von Jagd in Zusammenhang mit Gerichtstagen. Dies scheint mir ein Versuch zu sein, vollständiges Herrscherhandeln berichten zu wollen. Hierdurch sollte wohl die Überlegenheit, vielleicht sogar der *terror* des Herrschers verdeutlicht werden, zumindest aber der Abschluß des herrscherlichen Handelns. Hier scheint mir ein ursächlicher Zusammenhang zu bestehen.

**FREUND:** Diesen Zusammenhang würde ich auch sehen. Besonders in den Fällen, wo ein gemeinsamer Meßgang und Hoftag berichtet wird. Dann liegt sicherlich ein bestimmtes Schema vor, das immer wieder eingehalten werden soll. Es finden sich allerdings auch Erwähnungen, in deren Kontext sich nichts Vergleichbares erkennen läßt. Häufig wird nur

berichtet, dass während der Jagd etwas passierte, ohne dass bestimmte andere Ereignisse genannt werden, die erkennen ließen, dass man aus diesen Gründen auf die Jagd gegangen war.

**BUSCH:** Eine kurze Nachfrage: Welcher mittelalterliche Herrscher hat denn die Angel geworfen? Sie hatten das nur am Rande erwähnt.

**FREUND:** Explizit ist es für Karl den Großen und Ludwig den Frommen in den Viten erwähnt. Bei Gräben um Burgen und Pfalzen haben sich, soweit sie archäologisch untersucht worden sind, große Mengen von Angelhaken gefunden. Natürlich ist es kaum möglich, darunter den „Angelhaken Karls des Großen“ zu identifizieren. Aber dass direkt aus der Pfalz heraus mit Angeln gefischt wurde, zeigt zum Beispiel eine Abbildung des Codex Falkensteinensis.

**FRIED:** Ich habe doch noch einige Probleme und Fragen. Zum ersten hatte ich den Eindruck, dass Ihr Hauptthema gar nicht die Jagd ist, sondern die Differenzierung zwischen amtlichem und nichtamtlichem, bzw. öffentlichem und nichtöffentlichem Handeln von Herrschern. Dies finde ich einen wichtigen Aspekt. Auch Ihren Schlußschlenker, dass wir immer neue Fragestellungen entwickeln und dadurch ältere Forschungsmeinungen relativieren sollten, kann ich nur unterstützen.

Ich würde allerdings meinen, dass man stärker differenzieren müßte zwischen Früh- und Spätmittelalter. Das Hochmittelalter wäre als eine Übergangsphase zu betrachten. Nehmen wir zum Beispiel den Aspekt öffentliches und privates Handeln. Dies mag in den antikerömischen Texten häufig genannt worden sein. Doch meinte dies nicht einen Unterschied in unserem heutigen Verständnis. Der römische Kaiser war *privatus* in seinem Palast und *publicus* in der Öffentlichkeit. Diese kaiserliche „Privatsphäre“ war aber genauso öffentlich, nur nicht so sichtbar. Daher muß man als erstes fragen: Wann treten die Differenzierungen zwischen öffentlich und privat auf? Wird diese Differenzierung entwickelt? Es handelt sich hier um einen theoretischen Prozeß, der innerhalb der europäischen Geistesgeschichte zu beobachten ist. Man könnte diesen Prozeß vergleichen mit der Differenzierung zwischen Haus- und Reichsgut, was die Verfassungshistoriker lange geplagt hat. Hier liegt dasselbe methodische Problem vor: Seit wann gibt es diese Unterscheidung? Einigen Forschern ist aufgefallen, dass diese Unterscheidung zum ersten Mal auftritt, als die große Familie der Karolinger ausstarb. Dort, wo deren Gut zur Verfügung stand, wurde es zu Reichsgut. Im

10. und 11. Jahrhundert findet sich dann die Formulierung der Partizipation der Fürsten am Reichsgut. Dies ist ganz wörtlich zu verstehen. Sie partizipierten jetzt an dem Gut, das die Karolinger hinterlassen hatten. Der alemannische oder bayrische Herzog besaßen solches Gut, und das bekam der ottonische König nicht mehr unter seine Gewalt. Nun konnte man differenzieren zwischen privater Hinterlassenschaft in Form des Hausgutes und dem Reichsgut. Die nächste Etappe ist dann das 12. Jahrhundert, als es um den Besitz der Salier ging. Deshalb würde ich stärker darauf achten, wann die Begriffe *privatus* und *publicus* den modernen Sinn bekamen. Dann kann man damit beginnen, den König gleichsam auch in eine private Sphäre zu rücken. Denn solange Sie diesen Unterschied nicht haben, ist alles öffentlich und alles privat. Lediglich die moderne Sicht postuliert dann eine Kategorisierung, die für die Zeitgenossen nicht bestand. Es ist zwar schon viel gesagt worden, aber die wunderschöne Charakterisierung Heinrich I. bei Widukind von Corvey, wo beschrieben wird, wie Heinrich durch sein Auftreten bei der Jagd überall *terror* ausgeübt hat, ist noch nicht genannt worden. Diese Stelle zeigt ganz deutlich: Die Jagd ist ein Mittel, um Königsschrecken zu verbreiten.

Ich kann mir auch nicht ganz vorstellen, dass der Herrscher wirklich abends alleine von der Jagd zurückkehrte, wie es uns viele Berichte glauben machen wollen. Der König war sicherlich nie alleine. Wir haben eine große Anzahl von Berichten über den Königstod auf der Jagd. Das kann sicherlich manchmal ein Mord gewesen sein, aber in der Regel waren es wirkliche Unglücksfälle. Die Jagd war etwas äußerst Gefährliches und daher ein Beweis des königlichen Mutes. Dies waren Formen des Trainings eines kollektiven Verbandes in einer Auseinandersetzung, bei der es um Leben und Tod ging. Ich meine, dass uns die karolingischen Reichsannalen vermitteln, wie der König Frühjahr für Frühjahr und Herbst für Herbst auf die Jagd ging. Im Frühjahr gingen die Karolinger in die Ardennen, im Herbst nach Franken. Dies war ein rituelles Handeln. Wenn Sie nun das andere Handeln, das Sie als amtliches Handeln bezeichnet haben, betrachten, so findet auch dieses zu bestimmten Zeiten statt. Die Hoftage zum Beispiel werden zu den großen Kirchenfesten einggerufen, oder die Heeresversammlung im März. Wenn es die Zeit der Kriegszüge war, ging man eben nicht auf die Jagd, sondern zog in den Kampf. Ich denke, wenn Sie dieses saisonale Handeln stärker herausarbeiten, bekommt man die Differenzierung zwischen öffentlichem und privatem Handeln stärker in den Griff.

**FREUND:** Vielen Dank für die hilfreichen Hinweise. Ich möchte nur auf zwei Aspekte kurz eingehen. Zum einen die Stelle bei Widukind von Corvey. Dies ist einer der Fälle, wo die Jagd ganz bewußt geschildert wird, um den Herrscher als Herrscher zu beschreiben.



Dies zeigt den Stellenwert der Jagd in der königlichen Inszenierung. Dies ist unbestritten. Es gibt aber bei Rahewin einen Bericht über die Auseinandersetzungen vor Lodi, in deren Verlauf ein Attentäter die günstigste Gelegenheit ausspäht, um einen Anschlag auf Barbarossa verüben zu können. Er kommt dann zu der Erkenntnis, dass der König nie allein war, außer bei der Morgentoilette. Er lauerte also Barbarossa bei dieser Gelegenheit auf, da sich Barbarossa aber mannhaft zur Wehr setzte, stürzte der Attentäter selbst in den Abgrund.

**FRIED:** Dies war natürlich eine Situation, in denen der Herrscher alleine war. Wir haben einige weitere Berichte, etwa für Karl den Großen oder Rudolf von Habsburg, die uns die Gefährlichkeit dieser Situation in einer agonalen Gesellschaft zeigen. Von daher kann man gut nachvollziehen, dass dieses „Geschäft“ in die Burg, hinter die steinernen Mauern, verlegt wurde. Ich habe aber meine Zweifel, ob der König auch in anderen Situationen allein gewesen ist. Keine Zweifel habe ich allerdings, dass Sie uns durch Ihren anregenden Vortrag dazu gebracht haben, einige Aspekte neu zu überdenken. Dafür danken wir Ihnen herzlich.